

Freilegungen

Überlebende – Erinnerungen – Transformationen

Herausgegeben von
Rebecca Boehling, Susanne Urban
und René Bienert

ITS

International Tracing Service
Service International de Recherches
Internationaler Suchdienst

Jahrbuch des International Tracing Service

2



Freilegungen

JAHRBUCH DES INTERNATIONAL TRACING SERVICE

Band 2

Herausgegeben i. A.
des ITS Bad Arolsen

Freilegungen

Überlebende – Erinnerungen – Transformationen

Herausgegeben von
Rebecca Boehling, Susanne Urban
und René Bienert



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert aus Mitteln des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM)

Im Auftrag des International Tracing Service

herausgegeben von

Dr. Rebecca Boehling, Direktorin

und Dr. Susanne Urban sowie René Bienert, M.A.

International Tracing Service (ITS)

Große Allee 5-9

34454 Bad Arolsen

www.its-arolsen.org

Erstlektorat: Dr. Katrin Greiser

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2013

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Frutiger und der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,

unter Verwendung einer Fotografie aus dem Bestand des ITS

© ITS Bad Arolsen

Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1213-5

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2370-4

Inhalt

REBECCA BOEHLING, SUSANNE URBAN UND RENÉ BIENERT

Editorial 9

OTTO R. ROMBERG

Orte und Erinnerungen 12

Erkenntnisse: wissenschaftliche Annäherungen

AKIM JAH

Letzte Spuren

Die »Reichsvereinigungs-Kartei« im Archiv des ITS 17

DIANE AFOUMADO

The United States Holocaust Memorial Museum's

»Remember Me« Project

A French Case Study. 29

Erkenntnisse: pädagogische Annäherungen

ELISABETH SCHWABAUER UND RENÉ BIENERT

Biografische Zugänge in der pädagogischen Vermittlung

Der ITS als Bewahrer von Millionen Geschichten 49

ANNETTE MARTERER UND TINA RÖMER

»Man kann nur dankbar sein für das Leben, das wir leben dürfen«

Die Kooperation der Christian Rauch Schule Bad Arolsen

mit dem ITS 59

MARCUS VON DER STRATEN

Die Geschichte der Opfer wird (be)greifbar

Eine Schulkoooperation gegen das Vergessen 64

GERDA E. H. KOCH UND RAINER MÖLLER

Möglichkeiten der Holocaust Education im ITS 70

Freilegungen/Prolog

NATAN P. F. KELLERMANN

Wer ist ein Überlebender? – Was ein Begriff aussagen kann	
Acht Variationen über ein Thema	83

Freilegungen/Routen, Orte und Menschen

ULRICH FRITZ

Schwarzenfeld: Tatort ohne Täter, Tatort ohne Opfer, Tatort ohne Tat	99
---	----

HELENA KUBICA

Die jüngsten Opfer der Todesmärsche von Auschwitz	112
---	-----

BOAZ COHEN AND BEATE MÜLLER

The 1945 Bytom Notebook: Searching for the Lost Voices of Child Holocaust Survivors . . .	122
--	-----

ELEONORA BERGMAN

Early accounts of survivors The records of the Central Jewish Historical Commission at the Jewish Historical Institute in Warsaw	138
--	-----

LAURA JOCKUSCH

Chronisten der Zerstörung Jüdische Historische Kommissionen und Dokumentationszentren und die Anfänge der Holocaustforschung aus jüdischer Perspektive im Nachkriegseuropa	152
---	-----

SUSANNE URBAN

»Mein einziges Dokument ist der Nummer auf der Hand« Schriftliche Aussagen Überlebender im Archiv des ITS	173
--	-----

SEBASTIAN SCHÖNEMANN

Das Namensregister als Zeugnis Zur kommemorativen Funktion früher Überlebenden-Suchdienste . .	198
---	-----

SILVIO PERITORE

Zeitzeugen: Erinnerung an den NS-Völkermord an den Sinti und Roma	213
--	-----

CORD PAGENSTECHER

»Da sammelt man die Erinnerungen« Das Online-Archiv Zwangsarbeit 1939-1945	228
---	-----

Freilegungen/Literatur

STEFAN KLEMP

Das Maskottchen und der »grüne Tod« Die Kriegserlebnisse eines kleinen Jungen sorgen für heftige Diskussionen	247
---	-----

SASCHA FEUCHERT

Fundstücke Bemerkungen zu Darstellungskonventionen und paratextuellen Präsentationsformen früher Texte deutschsprachiger Holocaust- und Lagerliteratur	267
---	-----

ELDAD STOBESKI

Berichte Überlebender in der israelischen Literatur Parallelitäten und Unterschiede im Werk von Aharon Appelfeld, Uri Orlev und Schoschana Rabinovici	283
---	-----

Freilegungen/Begegnungen

KATHRIN FLOR

Begegnungen mit der Administration des Terrors und persönlichen Erinnerungen Besuche von Zeitzeugen im ITS	297
--	-----

GABRIELE HAMMERMANN

Zeitzeugeninterviews und Zeitzeugengespräche in der KZ-Gedenkstätte Dachau Veranstaltungen – Bestände – Perspektiven	309
--	-----

INSA ESCHEBACH

Das Ravensbrück-Gedächtnis

Zum Verhältnis persönlicher Erinnerungen

und öffentlicher Erinnerungsgeschichte 317

TOBIAS EBBRECHT

Überlebenswege

Audiovisuelle Überlebendenzeugnisse

in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem 329

RONALD HIRTE

Dinge als Zeugnisse des Vergangenen 343

Freilegungen/Epilog

NAVA SEMEL

Memory's Relay Race 357

Nachrichten aus dem ITS

INA SCHULZ

Die verlorenen Kinder Europas

Zur Dokumentation des Child Search Branch

in den Beständen des ITS 365

LAURA BRÜGGEMANN

Eine Fülle von Dokumenten –

und nur eine kümmerliche Gedenktafel

Ein Praktikum im ITS 373

Forschung im ITS: Eine Bibliografie

Der ITS und seine Dokumente in Publikationen 377

CONTRIBUTORS – AUTORINNEN/AUTOREN 389

Editorial

Nachdem 2012 im ersten Jahrbuch des ITS die Todesmärsche als deutsche Verbrechen in der Endphase des Nationalsozialismus im Mittelpunkt standen, sollen die künftigen Jahrbücher sich erst einmal chronologisch an diese Endphase und die Zeit nach der Befreiung anschließen. Wir streben an, gemeinsam mit Experten und Kollegen aus aller Welt und allen Disziplinen bestimmte Aspekte vertiefend zu betrachten, die auch jene im ITS bewahrten Bestände der Wissenschaft und der Öffentlichkeit näher bringen können. Dies bedeutet jedoch nicht, dass alle Autoren diese Bestände nutzen müssen oder sollen, um hier zu publizieren – denn erst aus einer Vielfalt benutzter und nutzbarer Quellen entstehen jene historischen, multiperspektivischen Beiträge, die uns gegenseitig inspirieren und zu neuen Erkenntnissen führen.

Der diesjährige Schwerpunkt – »Frühe Zeugnisse« – wurde gewählt, weil er ein Scharnier bildet zwischen dem ersten und dem für 2014 konzipierten Jahrbuch, das sich mit Displaced Persons befassen wird. Zudem sind auch in den Beständen des ITS solch frühe Zeugnisse Überlebender des Holocaust, der nationalsozialistischen Verfolgung und Zwangsarbeit aufgetaucht, die dem Mythos des Schweigens Überlebender ebenso vehement widersprechen wie Funde und Sammlungen aus anderen Archiven.

Das Jahrbuch wurde in verschiedene Abschnitte gegliedert. Otto R. Romberg, gerettet von Raoul Wallenberg, berichtet zunächst, weshalb ihm die Bestände des ITS bedeutsam sind und zeigt dadurch auch, dass Dokumente frühe Zeugnisse, Autobiografien und Biografien oder eben die Erinnerungen der noch lebenden Überlebenden flankieren können.

Der Abschnitt »Erkenntnisse« widmet sich diesmal zwei verschiedenen Forschungs- und Erinnerungsprojekten. Eines davon befasst sich sehr konkret mit einem durchaus herausragenden Bestand im ITS – den Resten der Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Wir hoffen sehr, dadurch auf diese Kartei neugierig zu machen und potenzielle Projektpartner zu finden, um ein großes Forschungsvorhaben in die Tat umsetzen zu können. Der Autor, der diese ersten Ergebnisse vertiefen möchte und sollte, hat Monate mit diesen Registerkärtchen verbracht und viel Neues zutage gefördert.

Diane Afoumado vom USHMM berichtet, wie ein Projekt zu überlebenden Kindern Erinnerungen freilegt – diese Kinder sind fast alle in den Akten des ITS dokumentiert.

Der zweite Teil der Erkenntnisse befasst sich mit Beispielen aus der pädagogischen Praxis des ITS – aufbauend ebenfalls sehr oft auf Schicksalen verfolgter, überlebender Kinder. Diese Projekte werden nicht vorgestellt, um Eigenlob des ITS zu publizieren, sondern um einen Diskurs anzuregen. Im Jahrbuch 2014 wird diese Praxis nämlich auf den Prüfstand gestellt und die pädagogische Theorie zum Holocaust, zu den verschiedenen Verfolgengruppen oder den Displaced Persons beleuchten.

Der Hauptteil unseres Jahrbuchs, die »Freilegungen«, setzt mit einem psychologischen und musikalischen Prolog ein. Dem renommierten Wissenschaftler Natan P. F. Kellermann ist zuzustimmen: lassen Sie das von ihm als Motto bezeichnete Musikstück im Hintergrund laufen, während Sie seinen Text über die verschiedenen Bezeichnungen lesen, die Überlebende in den vergangenen Jahrzehnten zugeschrieben bekamen oder für sich selbst annahmen.

Unter »Routen, Orte und Menschen« folgen zunächst zwei Beiträge von Ulrich Fritz und Helena Kubica, die an verschiedene Aspekte der Todesmärsche anknüpfen: Helena Kubica stellt u. a. Zeugnisse Überlebender vor, um an die jüngsten Opfer der Todesmärsche aus Auschwitz zu erinnern.

Nunmehr folgen Texte und Forschungsergebnisse, die von frühen Zeugnissen berichten – von einem zutiefst bewegendem Notizbuch, in dem die verstörenden Erlebnisse Kindüberlebender festgehalten wurden (Boaz Cohen und Beate Müller), oder eine Betrachtung der ersten Sammlungen der jüdischen historischen Kommissionen (Laura Jockusch).

Vergessene und erst spät in das öffentliche Bewusstsein gerückte Opfergruppen – Sinti und Roma sowie Zwangsarbeiter – kommen durch die Beiträge von Silvio Peritore vom Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma sowie Cord Pagenstecher von der FU Berlin ebenfalls zu Wort. Dabei ist es kein Paradox, im Rahmen des Themas der frühen Zeugnisse solche Beiträge aufzunehmen, denn es waren auch historische, politische und gesellschaftliche Bedingungen daran schuld, dass manche Überlebende schwiegen bzw. nicht gehört wurden und somit gar keine frühen Zeugnisse ablegen konnten.

Der Literatur Überlebender spüren mit Fachwissen und sprachlicher Empathie u. a. Sascha Feuchert und Eldad Stobezki nach. Jenen Überlebenden, die sich der Schwere der Erinnerung auch im Umfeld der politisch erwünschten und gestalteten Erinnerung bis heute stellen, widmen sich in ihren Beiträgen u. a. Gabriele Hammermann und Insa Eschebach. Mit der filmischen Möglichkeit der Bewahrung von Zeitzeugenberichten setzt sich Tobias Ebbrecht mit einer Filmreihe aus Yad Vashem auseinander.

Wo es einen Prolog gibt, muss es auch einen Epilog geben – den furios und eindringlich Nava Semel setzt. Mit der Veränderung von Erinnerung hat sie sich bereits kongenial und avantgardistisch in dem Roman und der Oper »Die

Ratte lacht« befasst und führt dies hier, auch entlang ihrer eigenen Familiengeschichte, weiter.

Die Nachrichten aus dem ITS und eine – sicherlich unvollständige – Liste der Publikationen, die auch auf der Basis der Dokumente des ITS erschienen, beschließen diesen Band. Wir freuen uns bereits auf 2014 – wenn das Jahrbuch sich mit Displaced Persons befassen wird und unter anderem durch die Eröffnung einer Wanderausstellung zum Thema, einem Verzeichnis der DP-Camps und pädagogischen Materialien flankiert wird. Im Anschluss daran sind sowohl Themen denkbar, welche einzelne Aspekte der Forschungen zu den Displaced Persons vertiefen als auch ein weiterer Schwerpunkt zum Thema Emigration.

Bad Arolsen, im Mai 2013

Otto R. Romberg

Orte und Erinnerungen

This essay reflects the search for my father, who was torn from us during the German occupation in Hungary. I did not know for decades where his life ended, but suddenly in 2009 his fate was uncovered. What this means for a survivor himself shall be transmitted through my personal thoughts.

Die Hoffnung hatte ich schon längst aufgegeben, jemals zu erfahren, wo mein Vater nach der Deportation aus Budapest gestorben war. Die persönliche Suche in Yad Vashem, zahlreiche Anfragen beim ITS in Bad Arolsen waren leider erfolglos geblieben. Und dann im Mai 2009, nach 64 Jahren, ein Anruf von unserer langjährigen früheren Mitarbeiterin, Susanne Urban. Sie hatte gerade beim ITS die Leitung des Bereichs Forschung und Bildung übernommen: »Otto, ich habe deinen Vater gefunden. Ich schicke dir eine Fotokopie der Transportliste.«

Schon während des Gesprächs mit ihr wurde das letzte Bild meines Vaters für mich lebendig. Wir standen im Treppenhaus eines Wohnhauses im Budapester Ghetto am Klausal Tér, wo eine Selektion nach Geschlecht und Alter stattfand. Frauen und Kinder sowie über 48-jährige Männer nach links, unter 48-jährige Männer nach rechts, lautete der barsche Befehl. Wer beim Lügen über sein Alter erwischt werde, hieß es unmissverständlich, würde sofort erschossen. Trotzdem versuchten meine Mutter und ich, meinen Vater dazu zu bewegen, mit uns auf der linken Seite zu bleiben. Er war damals 47 Jahre alt. Doch wir hatten mit unseren Bitten keinen Erfolg. Er ging mit den anderen jüngeren Männern nach rechts, denn er befürchtete, wenn jemand entdeckte, dass er bei seinem Alter gelogen hatte, würde das tödliche Konsequenzen nicht nur für ihn, sondern auch für uns, seine Familie, haben. Er und die anderen jüngeren Männer mussten eine Kolonne bilden und unter Bewachung von Gendarmerie und Pfeilkreuzlern, den ungarischen Faschisten, abmarschieren. Wir wussten es zu diesem Zeitpunkt nicht, aber das war das letzte Mal, dass meine Mutter und ich meinen Vater sahen.

Nach Ende des Krieges wurde für uns Warten zur Tugend. Tagtäglich hofften wir, dass plötzlich mein Vater vor der Tür stünde oder wir wenigstens eine Nachricht von ihm aufgrund unserer Suchanfragen an das Rote Kreuz oder eine Antwort auf unsere Inserate in verschiedenen Medien erhalten würden. Doch erst 2009 hatte ich Sicherheit über das Schicksal meines Vaters.

Kurz nach dem Anruf von Susanne Urban erhielten meine Frau und ich eine Einladung des damaligen Direktors des ITS, Jean-Luc Blondel, zu einem persönlichen Treffen, bei dem wir Informationen über meinen Vater und, zu meiner größten Überraschung, auch über meine Mutter und mich als Überlebende des Holocaust bekamen. Bei einer Führung wurden wir mit der Arbeit des ITS vertraut gemacht und erhielten Unterlagen über meine Familie. Die gesammelten Dokumente hätten einem Geheimdienst zur Ehre gereicht. Darunter befand sich unter anderem das Ersuchen meiner Mutter in Wien auf politisches Asyl, denn sie war mit einem Auswanderungspass in die österreichische Hauptstadt gereist. Auch eidesstattliche Erklärungen von Mithäftlingen in Bergen-Belsen, die die Ermordung meines Vaters in diesem KZ bestätigen, konnte ich nun lesen. Von Bad Arolsen fuhren meine Frau und ich direkt nach Bergen-Belsen, wo der dortige Leiter des Archivs, Bernd Horstmann, uns ein Gedenkbuch überreichte, in dem der Name meines Vaters verzeichnet ist – symbolisch als Grabstein für den Ermordeten. Auch hier erhielten wir eine pietätvolle Führung durch die didaktisch hervorragend gestaltete Gedenkstätte sowie über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers. Als ich die Massengräber sah, war ich den Tränen nahe. In welchem der Gräber mein Vater wohl liegt? Als ich zwischen den Massengräbern einzelne Grabsteine entdeckte, fragte ich Dr. Thomas Rahe, den wissenschaftlichen Leiter der Gedenkstätte, der uns über das Gelände führte, ob es möglich wäre, auch für meinen Vater einen Stein aufzustellen. Es war möglich. Aufgrund der freundlichen Hilfe von Dr. Rahe und seinen Mitarbeitern ist mein Vater heute nicht nur als ein Name unter vielen im Gedenkbuch aufgeführt, sondern hat einen eigenen, wenn auch nur symbolischen Grabstein am Ort seiner Ermordung. Es hat 64 Jahre gedauert, aber durch die Arbeit des ITS habe ich endlich Gewissheit über das Schicksal meines Vaters erhalten und gleichzeitig einen ganz konkreten Ort, seiner zu gedenken.

Erkenntnisse:
wissenschaftliche Annäherungen

Akim Jah

Letzte Spuren

Die »Reichsvereinigungs-Kartei« im Archiv des ITS

The card index »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland – Kartei« in the ITS archives comprises 32,222 file cards, all originating from the former »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« and the Jewish communities during the time of the National Socialism in Germany. The cards are an important source for historical research on both the history of the Jewish community in Germany and its destruction between 1933 and 1945. On this basis the ITS will develop a project on the history of Jewish schools in Berlin and on the fate of the Jewish non-German nationals living in Germany between 1941 and 1945.

Einführung

Zwischen 1947 und 1950 wurden dem ITS 32.222 verschiedene, auf die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zurückgehende, personenbezogene Karteien übergeben. Unter der Bezeichnung »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland – Kartei« und der Bestandsnummer 1.2.4.1. wurden sie dort zu einer einzigen, alphabetisch geordneten und paginierten Kartei zusammengeführt. Bis heute dient diese dem ITS als Hilfsmittel bei der Erteilung von Auskunft an Überlebende, Angehörige und Einrichtungen. Seit der Öffnung des ITS für Wissenschaft und Bildung im Jahr 2007 steht die Kartei auch für die vom ITS durchgeführten Bildungsmaßnahmen sowie als Quelle für biografische Recherchen und wissenschaftliche Fragestellungen zur Verfügung. Seit September 2004 ist der Bestand gescannt und dadurch digital einsehbar, seit 2006 ist zudem jede 25. Karte über den Namen indiziert.

Eine weitere Erschließung hat bislang nicht stattgefunden. Auch eine systematische Analyse der Provenienz der einzelnen Teilkarteien, ihre Funktion sowie der Möglichkeiten, die dieser Bestand für die zeitgeschichtliche Forschung bietet, ist bisher ausgeblieben.

In diesem Beitrag¹ soll auf Grundlage einer Sichtung von ca. 1,5 Prozent der Karten erstmals ein Überblick über die Kartei gegeben sowie eine Rekonstruk-

1 Für Hinweise danke ich Nicole Dominicus und Susanne Urban vom ITS.

tion ihrer ursprünglichen Teilbestände und Funktion versucht werden. Zugleich sollen diesbezügliche Forschungsansätze, die der ITS in den nächsten Jahren verfolgt, vorgestellt werden.

Beschreibung

Ursprünglich umfasste der Bestand neun verschiedene Teilbestände, d. h. neun verschiedene Karteien unterschiedlicher – und teilweise unbekannter – Provenienz und Funktion, die sich zudem auf unterschiedliche Zeiträume beziehen. Im ITS zu einer Kartei zusammengefasst, lassen sich die Karten dort nur schwer voneinander unterscheiden, was eine Zuordnung zur jeweiligen Provenienz, mithin eine Rekonstruktion der Funktion der einzelnen Teilkarteien schwierig macht.

Ein Teil der Karten kann durch ein entsprechendes Aktenzeichen eindeutig einem der Teilbestände zugeordnet werden. Bei einem anderen Teil kann die Zugehörigkeit durch Vergleich mit anderen Karten gefolgert werden. Partiiell scheint überdies eine eindeutige Zuordnung nicht (mehr) möglich zu sein. Zudem lassen sich die Karten der einzelnen Teilbestände hinsichtlich der darauf dokumentierten Kriterien mitunter schwer voneinander abgrenzen bzw. voneinander unterscheiden, was darauf hinweist, dass einzelne Teilbestände die gleiche Provenienz haben, mithin mutmaßlich zu derselben Teilkartei gehört haben.

Auf sämtlichen Karteikarten des Bestandes befinden sich Namen von jüdischen Menschen, die in den zwanziger bis vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Deutschen Reich gelebt haben. Neben dem Namen ist zumeist das Geburtsdatum und – je nach Zugehörigkeit zu einem bestimmten Teilbestand – die Staatsangehörigkeit, der Wohnort und ggf. weitere Angaben vermerkt. Bei einem Teil der Karten handelt es sich um sogenannte Zählkarten, mit denen die Bezirksstellen der Reichsvereinigung Mitteilungen über »Veränderungen« ihrer Mitglieder an die Zentrale der Reichsvereinigung in Berlin sendeten. Diese Karten wurden dort mutmaßlich in den entsprechenden Karteien abgelegt; die Veränderungen bezogen sich in der Regel auf eine Wohnsitzverlegung, den Tod oder die Deportation.

Für einige Personen existieren mehrere Karten aus jeweils unterschiedlichen Teilbeständen, manchmal auch aus demselben Teilbestand, was bedeutet, dass die Gesamtsumme der Karten nicht der Gesamtanzahl aller Namen entspricht.

Die Umstände der Übergabe der einzelnen Teilbestände an den ITS² sowie ihr Weg von der Reichsvereinigung dorthin sind nicht bekannt. Für jeden Teil-

2 Eine Korrespondenz oder ein anderer Beleg bezüglich der Übernahme der Karteien liegt im ITS nicht vor.

bestand existiert beim ITS eine, ebenfalls digitalisierte, Inventur-Karte (Inventory Card), auf die der ITS kurz nach der Übernahme Angaben über die Herkunftsorganisation, das Datum der Übernahme sowie die Anzahl der Karten des jeweiligen Teilbestandes dokumentiert hat. Jedem Teilbestand wurde zudem eine Signatur zugewiesen, teilweise erfolgte später jedoch eine Neuordnung einzelner Karten zu einem anderen Teilbestand. Die Angaben zur Herkunft auf den Inventur-Karten sind nicht immer eindeutig, weil sich die vermerkten Organisationen, wie z. B. die *Jewish Cultural Committees* nicht klar zuordnen lassen und ihre Beziehung zu bzw. der mögliche Kontext mit der ehemaligen Reichsvereinigung bzw. den Jüdischen Gemeinden im Dunkeln bleibt.³

In der digitalen Datenbank des ITS, dem sogenannten »OuS-Archiv«, gibt es als vorläufiges Findmittel zu jedem Teilbestand eine »Archivbeschreibung« in deutscher Sprache (»Identifikation«), die jedoch i.d.R. nicht über den Informationsgehalt der Inventur-Karten hinausgeht.

Die Teilbestände sowie die einzelnen Karteikarten lassen sich in vier Kategorien einteilen, die Rückschlüsse auf die verschiedenen ursprünglichen Karteien zulassen:

1. Ausländer (»Ausländerkartei«),
2. Berliner Schulkinder (»Berliner Schülerkartei«),
3. Emigranten (»Emigrantenkartei«) und
4. Verstorbene (»Verstorbenenkartei«).

1. »Ausländerkartei«

Drei Teilbestände beziehen sich auf im Reich lebende Juden mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit bzw. auf »Staatenlose«. Sie sollen hier zusammen als »Ausländerkartei« bezeichnet werden.

Die Signatur 8802400 umfasste bei der Übergabe an das ITS, laut der Beschreibung auf der Inventurkarte, 599 »Meldekarten betr[effend] Juden, die zwischen 1941 und 1943 in verschiedenen Orten des Reiches lebten«⁴ und bei denen es sich durchweg um Ausländer bzw. Staatenlose zu handeln scheint. Darunter fallen »Zählkarten für die Ausländerkartei«, ausgestellt von den Bezirksstellen der Reichsvereinigung u. a. mit Angaben zur Staatsangehörigkeit und zum Status der Betroffenen (z. B. »privilegierte Mischehe«).

3 Es könnte sich dabei um Übersetzungsfehler handeln, aber sich auch auf Organisationsformen der DP's oder die Vorformen der nach der Befreiung neu gegründeten Jüdischen Gemeinden beziehen.

4 Archivbeschreibung, OuS-Archiv ITS.

Bezirksstelle: Nordwestdeutschland <i>F-18-123 6</i>		
Zählkarte für die Ausländer-Kartei		
M a i d a n e k	Sali (Selma)	
20.7.1898	Vicovul de jos	led. Rumänien
jüd.	Jude	Sternträger
Hamburg 13, Beneckestr. 2		018264
Hbg., 1. März 1943		
Bezirksstelle Nordwestdeutschland Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Verwaltungsstelle Hamburg		

Beispielhafte »Zählkarte für die Ausländerkartei« für Sali Maidanek (Doc-ID 12665954)
© ITS.

Bei manchen dieser Zählkarten handelt es sich um Meldungen an die Zentrale der Reichsvereinigung über »Zuzug, Fortzug« oder »Sterbefall«, ggf. mit Angabe der alten und neuen Adresse. Ein großer Teil dieser Karten, die enthalten nicht immer eine Anschrift, scheinen eine bloße »Bestandsmeldung« zu sein, auf was auch das durchweg mit »1.3.1943« angegebene Datum hinweist. Dieselbe Funktion scheinen die mit Bleistift handschriftlich ausgefüllten Karten mit Name, Adresse und Staatsangehörigkeit und dem aufgestempelten Datum »1.3.1943« zu haben. Schließlich umfasst der Teilbestand orangefarbige »Zählkarten für auswandernde Personen« mit Staatsangehörigkeit und Zielland der geplanten Auswanderung. Sämtliche Personen, deren Namen hier bislang systematisch eingesehen wurden, sind *nicht* im vom Bundesarchiv – unter Zuarbeit des ITS – entstandenen Gedenkbuches⁵ aufgeführt.

Die Signatur 8802600 beinhaltet laut Archivbeschreibung »Karteikarten betr[effend] Juden, die zwischen 1935 und 1945« in verschiedenen Orten im Altreich, bzw. einige von ihnen auch im Ausland, »gemeldet waren oder dort

5 Vgl. www.bundesarchiv.de/gedenkbuch (letzter Zugriff: 24.10.2012).

lebten«.⁶ Der Teilbestand umfasst ursprünglich 1.028 Namen, hauptsächlich – aber nicht nur – Ausländer. Bei diesen Karten handelt sich um:

- vorgedruckte und ausgefüllte Postkarten der Reichsvereinigungs-Bezirksstellen an die Meldestelle für Binnen- und Auswanderung der Reichsvereinigung in der Kantstraße in Berlin,
- handschriftlich ausgefüllte Vordrucke bzw. getippte Karten mit den biografischen Angaben und ggf. dem handschriftlichen Vermerk »verstorben« sowie um
- »Zählkarten für die Ausländerkartei« sowie um
- handschriftliche (mit Bleistift beschriebene) Karten oder auch auf Kartengröße zugeschnittenes Papier mit Angaben des Namens, der Adresse und der Staatsangehörigkeit

Die beiden zuletzt erwähnten Karteitypen unterscheiden sich nicht von den oben beschriebenen Karten der Signatur 8802400. Auch hier ist auf den handschriftlichen Karten – und bei den Zählkarten – das Datum 1.3.1943 aufgestempelt.

Bis auf eine Ausnahme sind sämtliche Personen, deren Namen überprüft wurden, *nicht* im Gedenkbuch des Bundesarchivs enthalten.

Unter der Signatur 8802570 befinden sich offensichtlich ausschließlich Karten von in Berlin wohnhaft gewesenen Ausländern. Laut Archivbeschreibung handelt es sich um »Karteikarten betr[effend] Juden, die 1939/45 in Berlin lebten«⁷, laut Inventur-Kartei um Juden, die in Deutschland gestorben sind.⁸ Der Teilbestand umfasst ursprünglich 906 Personen, wobei die Angaben widersprüchlich sind: Auf der Inventur-Kartei ist die Zahl 6.310 angegeben. Bei den Karten handelt es sich größtenteils um mit Bleistift beschriebene Blätter, auf denen die Staatsangehörigkeit, der Name, das Geburtsdatum sowie die Anschrift – stets in Berlin, darunter auch viele jüdische Heime – angegeben ist. Die Karteien unterscheiden sich nicht von den unter der Signatur 8802400 oben beschriebenen handschriftlichen Karten; teils befinden sich auch hier der Datumstempel mit der Angabe »1.3.1943« darauf. Ebenso sind hier, bis auf eine Ausnahme, sämtliche Personen, deren Namen eingesehen wurde, *nicht* im Gedenkbuch des Bundesarchivs enthalten.

6 Archivbeschreibung, OuS-Archiv ITS.

7 Ebd.

8 Vgl. Inventur-Kartei AL 7/59.

Versuch einer Synthese der »Ausländerkartei«

Die mitunter gleiche Beschaffenheit der Karten mit den drei verschiedenen Signaturen sowie die identische, vom ITS als übergebende Organisation bezeichnete *Jewish Cultural Committee Germany* deuten darauf hin, dass diese insgesamt 2.533 Karten Bestandteil ein und derselben Kartei waren, möglicherweise einer Kartei der ausländischen Juden im Reich, die die Reichsvereinigung evtl. Ende der 1930er Jahre, und womöglich in Unterkarteien strukturiert, angelegt hatte. Die Zahl der Karten erscheint jedoch zu niedrig, um *alle* zur fraglichen Zeit im Reich lebenden jüdischen Ausländer zu umfassen – im Jahr 1940 lebten etwa 5.600 Juden mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Reich.⁹ Ein Unterscheidungsmerkmal der Teilbestände könnte die räumliche Zuordnung der Karteien an verschiedene Orte sein: in der Kantstraße (bis Sommer 1943) und im Jüdischen Krankenhaus (ab Sommer 1943). Ungeklärt bleibt dabei die Frage, warum sich auch Karten von deutschen Staatsangehörigen darunter befinden.

2. »Berliner Schülerkartei«

Ebenfalls drei Teilbestände enthalten Karteikarten von jüdischen Berliner Schülern und Schülerinnen, sie sollen daher hier gemeinsam als »Berliner Schülerkartei« bezeichnet werden.

Die Signatur 8802590 umfasst 2.694 »Karteikarten betr[effend] jüdische Kinder, die von 1925-1938 in Berlin Schulen der Jüdischen Gemeinde besuchten«. ¹⁰ 859 von ihnen hatten die deutsche Staatsangehörigkeit, der Rest eine ausländische. Bei den bislang eingesehenen Karten handelt es sich ausschließlich um einen ausgefüllten Vordruck u. a. mit Namen, Anschrift, Angaben zur Impfung und zur ersten Einschulung, zum Zuzug aus einem anderen Ort, zur damals besuchten Schule, zu den Eltern und zur Staatsangehörigkeit usw. Die Stelle, die die Karten an den ITS übergeben hat, wird auf der Inventurkarte als »unbekannt« bezeichnet.

Die Karten der Signatur 8802580, »Karteikarten betr[effend] jüdische Kinder, die von 1939-44 in Berlin Schulen besuchten«¹¹ umfassen 3.279 Namen, darunter 1.721 Personen deutscher Staatsangehörigkeit; bei den restlichen Personen handelt es sich um Ausländer. Diese Karten stellen offensichtlich die Fortsetzung der oben erwähnten Kartei mit der Signatur 8802590 dar. Auch

9 Vgl. Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 2, Frankfurt am Main 1990, S. 465 f.

10 Archivbeschreibung, OuS-Archiv ITS.

11 Ebd.

A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z												
189575-R/L												
Zu- u. Vorname: <i>Apter Wolfgang</i> 188												
Geburtsort: <i>Berlin</i>												
Geburtszeit: <i>28.10.30</i>												
Religion: <i>id.</i>												
Impfung: <i>20.4.36</i> Wiederimpfung: _____												
Woher: Knabenvolksschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin												
Aufgenommen, 02.25, Kaiserstr. 29/30												
Zeitpunkt: 9. April 1937												
Schule: _____ Klasse: <i>8</i>												
Zu- und Vorname — Beruf (bei Frauen auch Geburtsname)												
des Vaters: <i>H. Apter geb.</i>												
der Mutter: <i>M. Apter geb.</i>												
Staatsangehörigkeit: <i>preuss.</i>												
Erklärung über Nichtteilnahme am Religionsunterricht: _____												
Wohnung: <i>Alte Gasse 11</i>												
60289												

Edewerk, Vereinfachte Schularbeitung. Vorband 2 A (Nichtoffiziale für mittlere und höhere Schulen).
D.R.G.M. n. (Nachdruck verboten). Verlag von Dietrich Reyer S.G., Berlin SW 68, Kochstr. 3

Beispielhafte Karte aus der »Schülerkartei« mit dem Stempel der Schule in der Kaiserstraße, Schüler Wolfgang Apter (Doc-ID 12647909) © ITS.

hier ist die abgebende Stelle unbekannt. Bei einem Teil der Karten handelt es sich, wie bei jenen, um ausgefüllte Vordrucke mit den persönlichen Angaben und Angaben zur Schule. Hinzu kommt eine Vielzahl unterschiedlich gestalteter und teilweise improvisierter Karteikarten, möglicherweise eine Folge dessen, dass ab 1936 und nochmals ab 1938 im Zuge der Radikalisierung der antijüdischen Politik stetig mehr jüdische Kinder jüdische Schulen besuchten. So handelt es sich bei manchen Karten um handschriftlich oder maschinenbeschriebene verschiedenfarbige Blanko-Karten, auf denen Name und Anschrift, ggf. Staatsangehörigkeit usw. eingetragen wurden sowie eine Datumsangabe zur Aufnahme in die Schule und teilweise auch zum Abgang bzw. zur Abmeldung von derselben.

Der dritte Teil der »Schülerkartei« mit der Signatur 8804760 umfasst den Zeitraum 1921-43. Er enthält laut ITS-Archivbeschreibung »Persönliche Meldekarten betr[effend] jüdische Kinder, die in Deutschland die Schule besuchten«¹² und bezieht sich ebenfalls auf Berlin und auf den Besuch von Schulen, die der Jüdischen Gemeinde unterstanden. Als abgebende Stellen werden *Various Volks- and Mittelschulen der Jüdischen Gemeinde, Berlin* genannt. Der Bestand umfasst

¹² Ebd.

4.897 Namen von Berliner Kindern, davon 2.540 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Bei den Karten handelt es sich, wie bei den anderen Teilen der Schülerkartei, in den meisten Fällen um ausgefüllte Vordrucke mit Datum der Impfung, der ersten Einschulung und der damals besuchten Schule sowie teils auch Angaben wie »Nichtteilnahme [am] Unterricht«. Hinzu kommen handschriftlich ausgefüllte maschinengeschriebene Vordrucke mit Angaben der Erziehungsberechtigten.

Zahlreiche weitere Karten in der Kartei sind in der gleichen Art und Weise aufgebaut, wie die hier erwähnten Vordrucke. Da sie jedoch nicht mit einem Aktenzeichen versehen sind, sind sie keinem Bestand eindeutig zuzuordnen. Es ist jedoch offensichtlich, dass sie Teil einer der drei Teilbestände der »Berliner Schülerkartei« sind.

Versuch einer Synthese »Berliner Schülerkartei«

Die Datierung der ersten zwei Teilbestände und die mitunter gleiche Beschaffenheit der Karten weisen darauf hin, dass es sich um eine – möglicherweise aufgeteilte – Kartei handelte, mit der die Jüdische Gemeinde die Schüler ihrer Schulen erfasste, wobei die Jahre vor 1925 fehlen und sich die Logik des dritten Teilbestandes nicht erschließt. Da es sich um mehr als 10.000 Karten handelt, ist davon auszugehen, dass hier ein Großteil der jüdischen Kinder erfasst ist, die am Vorabend der Deportationen in Berlin die Schule besuchten. Unklar ist, warum die Kartei über den 30. Juni 1942, dem Tag der erzwungenen Schließungen jüdischer Schulen, hinaus geführt wurde. Bemerkenswert erscheint, dass sich unter den Schülern eine hohe Anzahl von Ausländern befindet.

3. »Emigrantenkartei«

Bei diesem Teilbestand mit der Signatur 8800620, der hier als »Emigrantenkartei« bezeichnet werden soll, handelt es sich um 1.430 »Persönliche Meldekarten betr[effend] deutsche Juden, die in Deutschland lebten, aber ins Ausland auswanderten«.¹³ Übergeben wurden sie dem ITS von den »Jewish Communities Germany«. Laut Archivbeschreibung geben die Karten »Auskunft über die kompletten persönlichen Daten, die letzte Anschrift in Deutschland und in einigen Fällen auch über das Auswanderungsland«.¹⁴ Dabei sind Namen von

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

Juden aus dem gesamten Reichsgebiet von 1939 bis 1945 [!] erfasst.¹⁵ Nach Beate Meyer sind diese Meldekarten Reste der von der Reichsvereinigung erstellten »Auswandererkartei«, die einen Umfang von 260.000 »Zetteln« gehabt hatte.¹⁶ Diesem Teilbestand konnten (bislang) keine Karteien eindeutig zugeordnet werden. Vermutlich handelt es sich dabei aber um orangefarbene »Zählkarten für auswandernde Personen«.

4. »Verstorbenenkartei«

Zwei Teilbestände beziehen sich auf Todesfälle, sie sollen hier als »Karten Verstorbener« bezeichnet werden.

Der Teilbestand mit der Signatur 8808036 besteht aus »Personenbezogenen Meldekarten über Juden verschiedener Nationalität, die in unterschiedlichen Orten (überwiegend in Deutschland) verstarben«.¹⁷ Abgebende Stelle war hier die »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Berlin/Kultusvereinigung und Synagogen Gemeinden«. Der Teilbestand umfasst 17.666 Namen – und ist damit der größte Teilbestand der »Reichsvereinigungs-Kartei« im ITS. Im Kern besteht er aus 12.274 Karteien von Personen, die die Reichsvereinigung offenbar in den Jahren 1939 bis 1945 angelegt hat. Eine durch den ITS erfolgte Aufschlüsselung nach Wohnort und Staatsangehörigkeit liegt auf der Inventurkarte vor. Diesem Teilbestand konnten (bislang) keine Karteien zugeordnet werden.

Auch der Teilbestand mit der Signatur 8808040 besteht aus »Personenbezogenen Meldekarten über Juden« verschiedener Nationalitäten, »die während des Krieges in Deutschland verstarben«.¹⁸ Die abgebende Stelle waren die »Jewish Communities Germany/Jewish Cultural Committee«, was auch hier sich auf die Reichsvereinigung direkt beziehen könnte. Der Unterschied und die Beziehung zum vorgenannten Teilbestand sind nicht ersichtlich. Bei den bislang eingesehenen Karten handelt es sich ausschließlich um handschriftlich ausgefüllte Vordrucke (»Zählkarte für Zuzug – Fortzug – Sterbefall«), die offensichtlich von den Reichsvereinigungs-Bezirksstellen an die Zentrale der Reichsvereinigung verschickt wurden.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939-1945), Göttingen 2011, S. 149.

¹⁷ Archivbeschreibung, OuS-Archiv ITS.

¹⁸ Ebd.

(RSHA) sämtliche ausländische Juden aus Italien, der Schweiz, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Finnland, Ungarn, Rumänien und der Türkei auf die Transportlisten nach Buchenwald und Ravensbrück setzen.¹⁹ Sie waren bis dahin von den Deportationen ausgenommen worden. In der Forschungsliteratur ist dies bislang nur rudimentär aufgearbeitet worden. So existieren Belege für die Deportation ausländischer Juden aus Hessen²⁰ sowie einer kleinen Anzahl von Berlin nach Ravensbrück,²¹ zudem ist die Deportation von 16 ausländischen Juden nach Auschwitz und fünf nach Theresienstadt zwischen Oktober 1943 und Februar 1944 dokumentiert.²² Eine umfassende Untersuchung über das Schicksal der ausländischen Juden bildet jedoch nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Auch in den einschlägigen Quellen, wie etwa den im Brandenburgischen Landeshauptarchiv überlieferten Transportlisten für Berlin gibt es kaum explizite Hinweise auf diese Personengruppe. Ausgehend von den Namen ist es mithilfe der Kartei möglich, das Schicksal der ausländischen Juden als Gruppe differenziert zu rekonstruieren, etwa indem die Namen mit denjenigen auf den Transportlisten, im Gedenkbuch sowie mit Häftlingslisten der Konzentrationslager abgeglichen werden.

Die Geschichte jüdischer Schulen in Berlin

Vor 1942 gab es zahlreiche Schulen, die von der Jüdischen Gemeinde Berlin an unterschiedlichen Orten des Berliner Stadtgebiets betrieben wurden. Viele dieser Schulen sind heute im öffentlichen Gedächtnis kaum präsent; ihre Geschichte, etwa die der Schule in der Kaiserstraße, ist oftmals völlig unbekannt. Über die Namen der Schülerkartei ist es möglich, sich dieser vergessenen Geschichte anzunähern. Ausgehend von den Namen und über einen Rückgriff auf ergänzende Quellen lassen sich Biografien der Schüler rekonstruieren und ihr

- 19 Im September 1943 teilte das RSHA in einem Schnellbrief den untergeordneten Behörden der Sicherheitspolizei mit, dass »nunmehr sämtliche [...] im deutschen Machtbereich verbliebene[n] Juden mit der Staatsangehörigkeit der [...] Länder Italien, Schweiz, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Finnland, Ungarn, Rumänien, Türkei in die Abschiebemaßnahmen einbezogen werden«. (Schreiben Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD an alle Staatspolizei(leit)stellen u. a. v. 23. 9.1943, IMT, PS-3319).
- 20 Monica Kingreen: Gewaltsam verschleppt aus Frankfurt. Die Deportation der Juden in den Jahren 1941-1945, in: dies. (Hg.): »Nach der Kristallnacht«, Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt (Main), Frankfurt (M.)/New York 1999, S. 357-402, hier S. 388.
- 21 Bernhard Strebel: Das KZ Ravensbrück, Geschichte eines Lagerkomplexes, Paderborn 2003, S. 129.
- 22 Akim Jah: Die Deportation der Juden aus Berlin und das Sammellager Große Hamburger Straße im Kontext der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, Diss.Phil., FU Berlin 2012, S. 366.

Schicksal dokumentieren. Über die Rekonstruktion einer größeren Anzahl von Einzelschicksalen und einer statistischen Auswertung kann gezeigt werden, wie, zu welchem Zeitpunkt und von woher die jüdischen Bildungseinrichtungen die aus öffentlichen Schulen ausgeschlossenen jüdischen Kinder aufgenommen haben und wie die Strukturen des jüdischen Bildungswesens sich durch die Emigration und ab Herbst 1941 durch die Deportationen verändert haben – bis hin zur erzwungenen Schließung am 30. Juni 1942. Auch bezüglich anderer jüdischer Einrichtungen im Reich, etwa zur Pflegeanstalt Bendorf-Sayn, zum »Gemeinschaftslager Hermesweg« in Frankfurt am Main und zur Gartenbauschule Hannover-Ahlem sowie zum Hachschara-Lager Neuendorf lassen die Karteikarten Rückschlüsse über deren Geschichte zu bzw. stützen vorhandene Forschungsergebnisse.

Diese zwei Forschungsansätze werden vom ITS in einem Kooperationsprojekt mit dem Centrum Judaicum in Berlin in den nächsten Jahren weiterverfolgt. Als Zwischenschritt ist zunächst geplant, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Teilbestände innerhalb der Karteien deutlicher herauszuarbeiten, um so präzisere Angaben über deren ursprüngliche Funktion machen zu können. Schließlich sollen die »Ausländerkartei« und die »Schülerkartei« entweder umfassend oder stichprobenhaft im Sinne der ausgeführten Forschungsfelder ausgewertet und mit anderen Quellen abgeglichen werden. Zudem soll eine vertiefte Untersuchung darüber erfolgen, inwieweit die »Emigrantenkartei« und die »Verstorbenenkartei« ausgewertet werden können. Langfristig wird angestrebt, die Kartei komplett digital zu erfassen und damit eine unmittelbare Zugriffs- und Auswertungsmöglichkeit hinsichtlich der einzelnen Teilbestände, der Staatsangehörigkeit der erfassten Personen, der jüdischen Schule und der Wohnorte usw. zu ermöglichen. Damit könnten die Potenziale dieses Bestandes und die darin enthaltenen oftmals letzten Dokumente von im Nationalsozialismus ermordeten Menschen sowie der ausgelöschten jüdischen Einrichtungen insbesondere im Berliner Stadtgebiet, auch für künftige Forschungs-, Bildungs- und Gedenkprojekte nutzbar gemacht werden.

Diane Afoumado¹

The United States Holocaust Memorial Museum's »Remember Me« Project

A French Case Study

Introduction

It has become increasingly common to see Holocaust-related research projects focusing on individuals and using case studies. Oral histories as well as other testimonies from survivors, eyewitnesses, bystanders, and perpetrators have become sources that historians have learned to explore and include in the larger corpus of primary sources. Gathering individual stories in order to draw the bigger picture of history as a whole also means restoring individuals to their central place. Well-known historians such as Christopher Browning now no longer hesitate to use testimonies as main sources in their studies. Browning's most recent book about a slave-labor camp is based on testimonies.² The understanding of Holocaust history has shifted from continents, countries, and camps to the smaller scale of local villages, neighborhoods, schools, and the level of individuals.

The United States Holocaust Memorial Museum uses both archival documentation and testimonies in documenting this history. With the opening of the International Tracing Service collection (ITS) in December 2007, research on individuals has changed dramatically. The ITS database (OuS-Archiv) reflects the tracing service that started right after the end of World War II. When the Museum received the first delivery of the ITS materials, it immediately hired a special team to research individual documents in both in the ITS collection and the Museum's archival holdings with the goal of helping survivors, their families, and families of victims. This function was integrated into the Museum's Holocaust Survivors and Victims' Resource Center. The mission of the Resource Center is to ensure that the individual experiences of survivors and victims of the Holocaust and Nazi-era persecution are collected, preserved, and

1 All perspectives expressed herein are those of the author, and not necessarily of the United States Holocaust Memorial Museum or Council.

2 Christopher Browning: *Remembering Survival: Inside a Nazi Slave-Labor Camp*, New York 2011.